

deren Gletschern und Schneefeldern zu verhüllen. Dröhnend schlug die hochgehende Brandung an die Felsen der Küste, schauerlich heulte der Wind in den Schluchten des Gebirges, winselte um die zackigen Klippen des Strandes und schleuderte den Wellenschaum hoch an deren Felswänden empor, welche daher von niederrinnenden Wasserbächen triefen.

Lange saßen die beiden Männer, gewaltige Reden gestalten mit wettergebräuntem, narbenreichem Gesicht, breiten Schultern und derben Fäusten, bei dem unfreundlichen Wetter am Felsenuser und blickten ins Weite, wie wenn sie dort etwas suchten oder erwarteten. Endlich brach Leif das Stillschweigen, indem er mürrisch sprach:

„Wir sind also geächtet, der Volksthing hat uns für friedlos erklärt.“ Hier hielt Leif inne, die Faust ballend und tief atmend, dann fuhr er fort: „Man darf fortan Jagd auf uns machen wie auf Wild; kein Gericht, keine Hand schützt uns vor Mord, selbst im eigenen Hause sind wir vor den Vollstreckern der Blutrache nicht sicher. Und warum das? Weil wir uns von dem Jarl nicht wollten ein Pferd wegführen lassen, das er als Pfand für einen Rechtspruch begehrte, sondern seinen Knecht erschlugen, der es bereits ergriffen hatte. Die ganze Gaugemeinde hat er gegen uns aufgehetzt; wir zwei sind der Menge nicht gewachsen, müssen also Land, Haus und Hof verlassen, um unser Leben zu retten. Wohin nun, Ingolfr? Weißt du Rat?“

Nach diesen Worten schwieg Leif. Zorn ersticke seine Stimme, als sein Blick wehmützig hinüberstriefte nach seinem stattlichen Hofe, der am Fuße eines begrasteten Bergabhanges stand. Dort weideten seine Kofse, tummelte sich eine Herde Kinder, während eine große Anzahl von Schafen in kleinen Abteilungen